



Internationale Zeitschrift für Kulturkomparatistik

Band 1 (2019): Lyrik und Erkenntnis

Herausgegeben von Ralph Müller und Friederike Reents

Müller, Ralph / Reents, Friederike: Lyrik und Erkenntnis.

Einleitende Überlegungen. In: IZfK 1 (2019). 7-14.

DOI: 10.25353/ubtr-izfk-1fb0-ae7b

Ralph Müller (Fribourg), Friederike Reents (Heidelberg / Trier)

Lyrik und Erkenntnis. Einleitende Überlegungen

„Wer Lyrik schreibt“, heißt es bei Peter Rühmkorf, „ist verrückt“. Wer allerdings dieser dann auch noch einen Wahrheitswert zuschreibt, „sie für wahr nimmt, wird es“.¹ Ein Für-wahr-Nehmen legt die Verbindung von Lyrik und Erkenntnis nahe. Im philosophischen Verständnis – und in der englischen Übersetzung „cognition“ ist die Beziehung zur erkenntnistheoretischen Debatte offenkundiger – rückt „Erkenntnis“ die Lyrik in den Bereich des begründeten Wissens. In einem alltäglicheren Verständnis von Erkenntnis wird unterstellt, dass Lyrik uns etwas zu ‚sagen‘ habe. Sollte man also, um nicht ebenfalls verrückt zu werden, die Finger davon lassen, nach einem Zusammenhang zwischen Lyrik und Erkenntnis zu fragen, um nicht Gefahr zu laufen, ebenfalls verrückt zu werden – oder damit sogar zuzugeben, dass man dies bereits ist? Jedenfalls bietet Rühmkorf einen wichtigen Hinweis: Der Zusammenhang von Lyrik und Erkenntnis ist nicht selbstverständlich. Ungeachtet der verbindenden Konjunktion handelt es sich heute um ein „odd couple“, das eher aufgrund des Gegensatzes zur produktiven Auseinandersetzung einlädt.² Aber was spricht denn konkret gegen diese Verbindung?

(1) Da wären Einwände aus der Perspektive des Alltagsverständnisses zu erwähnen, wie etwa der folgende: Eine Schülerin löste 2015 mit dem Tweet, dass sie mit achtzehn zwar „keine Ahnung von Steuern, Miete oder Versicherungen“ habe, aber Gedichtanalysen in vier Sprachen schreiben könne,³ eine umfang-

¹ Peter Rühmkorf: „Hochseil“ [1975], in Rühmkorf (2016: 215, V. 11f.): „Ich sage: wer Lyrik schreibt, ist verrückt / wer sie für wahr nimmt, wird es“.

² Insofern fällt das Ausloten der Beziehungen von Lyrik und Erkenntnis selbst in den Bereich des Witzes als Erkenntnisvermögen, vgl. hierzu Jean Paul (1990: § 42ff., insbes. 169-175) und zur dazugehörigen Ästhetikdebatte Gabriel (1997).

³ Vgl. den Tweet der Gymnasiastin vom 10. Januar 2015 unter dem Namen @nainabla: „Ich bin fast 18 und hab keine Ahnung von Steuern, Miete oder Versicherungen. Aber ich

reiche, wenn auch bildungspolitisch wenig folgenreichere Debatte aus. Lyrik als Luxus? Beschäftigung mit Lyrik als zweckfreie Zeitvergeudung? Das ist gewiss ein Klischee, aber mit diesem hat auch schon Hans Magnus Enzensberger gespielt, als er „Ins Lesebuch für die Oberstufe“ schrieb: „Lies keine Oden, mein Sohn, lies die Fahrpläne / sie sind genauer“⁴. Und um Genauigkeit geht es bei dem, was wir gemeinhin unter Wissen verstehen, und um Beweisbarkeit. Was aber kann, was will uns ein Gedicht beweisen?

(2) Lebenspraktische Einwände gegen die Verbindung von Lyrik und Erkenntnis finden eine Entsprechung in der Auffassung, dass sich Lyrik im Sinne einer gesteigerten Kunstautonomie dadurch auszeichnet, dass sie sich solcher Zielsetzungen entzieht.⁵ Archibald MacLeish hat diese Position in den Schlussversen seines Gedichts „Ars Poetica“ einprägsam zusammengefasst: „A poem should not mean, / But be“⁶. In konsequenter Fortführung dieser Position erweisen sich Bedeutungshaltigkeit oder Argumentation als lyrik-abträglich. Symptomatisch für diese Position ist vermutlich immer noch Emil Staigers Definition von Lyrik als „Musik der Worte und ihrer Bedeutung“ „ohne ausdrückliches Verstehen“, bei der allenfalls die Wiederholung des Klangs vor einem „Zerfließen“ in Inkohärenz bewahre.⁷ Man könnte an diesen Positionen die eingeschränkte Auffassung von Funktion kritisieren, produziert doch schon eine solche Zeile wie diejenige von MacLeish ein tradierbares (wenn auch nicht unfehlbares) ‚Wissen über die Möglichkeiten der Sprache‘⁸. Tatsächlich haben sich nicht alle Lyrikerinnen und Lyriker einer solchen Konzeption verschrieben. Nimmt man beispielsweise Enzensbergers Gedicht genau, dann richtet sich dessen lyrische Rede nicht pauschal gegen Gedichte, sondern gegen Oden (und zwei Verse später gegen das Singen)⁹. Es ist also ein Gedicht gegen selbstgenügsame Gedichte, bietet – ungeachtet seiner semantischen und formalen Komplexität – weltanschauliche Orientierung und ist aufgrund des Aufrufs zur Wachsamkeit ein Beispiel für politische Lyrik. Somit wäre zu fragen, auf welche Weise sich die Subgattungen der Lyrik zu einem allfälligen Erkenntnisanspruch verhalten. Gibt es Teile der Lyrik, beispielsweise politische Lyrik oder Gedankenlyrik,¹⁰ die im Hinblick auf Erkenntnisfunktionen besonders relevant sind?

kann ‘ne Gedichtsanalyse [sic] schreiben. In 4 Sprachen.“ Der Originaltweet wurde inzwischen gelöscht, die umfangreiche Debatte im Internet und in der Presse ist noch nicht wissenschaftlich aufbereitet.

⁴ Enzensberger: „Ins Lesebuch der Oberstufe“ [1957], in: Enzensberger (1999: 88, V. 1f.).

⁵ Zur Vorstellung der „Funktionslosigkeit“ von Lyrik vgl. Lampart (in Vorbereitung).

⁶ MacLeish (1952: 40, V. 23f.). Vgl. zudem V. 17f.: „A poem should be equal to: / not true“ (1926. aus: „Streets in the Moon“).

⁷ Vgl. Staiger (1942: 51).

⁸ Vgl. Zymner (2013: 120).

⁹ Vgl. Enzensberger (1999: 88, V. 3): „Sei wachsam, sing nicht.“

¹⁰ Vgl. Lamping / Schwarz (2011) und Todorow (1980).

(3) Unklar ist schließlich der Status von Erkenntnis selbst. In den oben genannten Beispielen zielt die Kombination von Lyrik und Erkenntnis auf die schwierige Beziehung von Kunst und Wissenschaft, von Fühlen und Denken und von Intuition und Analyse. Ist nicht eine sprachlich-formal überdeterminierte Gattung, der traditionell eine große Nähe zu Subjektivität und Emotionalität zugeschrieben wird, allenfalls einer fühlenden, man könnte literarhistorisch provokativ auch sagen: einer einfühlenden Herangehensweise zugänglich? Was hier zur Debatte steht, ist zum einen der Status von Erkenntnis als Ziel der Literaturwissenschaft, zum anderen die unterschiedlichen Formen von Erkenntnis. Was den ersten Punkt betrifft, das zwiespältige Selbstverständnis der Literaturwissenschaft zu Wissenschaftlichkeit, Methoden und Empirie, sei an dieser Stelle lediglich erwähnt, dass in den Beiträgen zu diesem Band unterschiedliche Auffassungen vertreten werden. Nicht zuletzt ergibt sich aber bei diesen Auseinandersetzungen, dass einer angeblichen Dichotomie von propositionaler, wahrheitsfähiger Erkenntnis und gefühlvollem Gehalt eine Vielfalt von verschiedenen Erkenntnisformen entgegengestellt werden kann. Welche Formen von ‚Erkenntnis‘ sind also in der Lyrik überhaupt möglich?

Angesichts der oben diskutierten Einwände erscheint es wichtig, überhaupt die literarischen und sozialen Praktiken in den Blick zu nehmen, mit denen Lyrik unter Umständen zur Vermittlung von Erkenntnis, Erfahrung oder Wissen dient, denn diese Aspekte sind in den Literaturwissenschaften bislang eher randständig behandelt worden. Dies ist zunächst ein historischer Befund. Gerade die Etablierung des Begriffs der ‚Gedankenlyrik‘ scheint im 19. Jahrhundert dazu gedient zu haben, Lyrik mit beherrschendem Anspruch gegenüber dem Paradigma der Erlebnislyrik und liedhaften Lyrik zu marginalisieren.¹¹ Die Einengung auf Erlebnislyrik oder liedhafte Lyrik ist vielleicht heute nicht mehr so geläufig. Heute stehen einer intensiveren Auseinandersetzung mit möglichen Erkenntnisfunktionen von Lyrik vermutlich zwei andere Faktoren entgegen: Zum einen die starke literaturwissenschaftliche Fokussierung auf die Erzählliteratur, zum anderen die immer noch kontrovers geführte Debatte um die Fiktionalität von Lyrik.

Letztere wird in diesem Band kursorisch behandelt. Unbestritten scheint uns aber zu sein, dass ein offen oder verdeckt beherrschender Anspruch von Gedichten in einem gewissen Gegensatz zur verbreiteten Auffassung steht, Lyrik sei – wie gegebenenfalls jede Literatur – fiktional. Während Klaus W. Hempfer und Werner Wolf von einer grundlegenden Fiktionalität der Gattung ausgehen,¹² hat Dieter Lamping durchaus die Frage aufgeworfen, warum „in lyrischen Gedichten [...] nicht auch wahre Aussagen möglich sein sollten“.¹³ Ergänzend sowie präzisierend wäre dem hinzuzufügen, dass sich die Frage stellt, inwiefern lyri-

¹¹ Vgl. Todorow (1980: u.a. 38).

¹² Vgl. Hempfer (2019) und Wolf (2005); vgl. hierzu auch den Überblick Zipfel (2011) sowie die Beiträge in Hillebrandt et al. (2019).

¹³ Vgl. Lamping (1989: 127).

sche Gebilde wahre Aussagen („Propositionen“) nicht nur enthalten,¹⁴ wie etwa auch ein fiktionaler Roman eine zutreffende Beschreibung einer Berliner Straße enthalten kann, sondern diese ggf. auch behaupten – wie beispielsweise in „Doktor [Erich] Kästners lyrischer[r] Hausapotheke“ das Gedicht: „Es gibt nichts Gutes / außer man tut es“.¹⁵ Konsequenterweise müsste man noch weiter gehen und annehmen, dass lyrische Rede sich unter Umständen irren oder gar lügen kann, woraus sich explizit philosophische Fragen ergeben.

Der Eindruck, dass Lyrik in den letzten Jahrzehnten im Hinblick auf Erkenntnis weniger erforscht wurde als andere Gattungen, drängt sich aber allemal im Vergleich zur Epik auf, die unter dem viele Jahre inflationär beforschten Feld „Literatur und Wissen“ intensiv in den Blick genommen wurde. Dass in dieser Hinsicht auch in der Lyrik noch viel Arbeit zu leisten ist, beweist der Blick auf die produktiven Kräfte der Erkenntnis für Lyrik und Poesie. So bieten Autorinnen und Autoren wie Ulrike Draesner¹⁶ und Durs Grünbein¹⁷ bekanntlich Beispiele für die inspirierende Verbindung von naturwissenschaftlicher Theoriebildung und Dichtung. Für die jüngere oder jüngste Generation von Lyrikerinnen und Lyrikern wie etwa Thomas Kling, Ann Cotten, Sabine Scho oder Steffen Popp wurde darüber hinaus die kritische Auseinandersetzung mit diskursiven Praktiken oder die Reflexion von Wahrheitsansprüchen unlängst als „Poetisch[es] [D]enken“¹⁸ oder auch als „transmodernes“ Dichten¹⁹ bezeichnet.

Philosophischer Klärung bedarf es schließlich beim Begriff ‚Erkenntnis‘. Denn aus literaturwissenschaftlicher Sicht gehört ‚Erkenntnis‘ – auch im erweiterten Wortfeld von ‚kennen‘ und ‚Wissen‘ – nicht zu den traditionellen ästhetischen Grundbegriffen.²⁰ Zwar sind u.a. in der Nachfolge Michel Foucaults und des Poststrukturalismus Forschungsfelder wie ‚Poetologien des Wissens‘ oder Studien zu ‚Ordnungen des Wissens‘ entstanden. Doch nicht erst im Zeitalter von ‚alternative facts‘ sind die Bedingungen von Wissen, Erkenntnis und Wahrheit unsicher geworden. Dass dieser Wissens-Bereich einen unscharfen Wortgebrauch aufweist, wird an etwas vorsichtigeren Formulierungen wie dem ‚unsicheren Wissen der Literatur‘²¹ oder auch dem zunehmend gegen Foucault

¹⁴ Eine Fiktionalitätsannahme schließt nicht aus, dass ein lyrischer Text Propositionen enthält, vgl. Hempfer (2019: 70): „Wie jeder fiktionale Text kann auch der lyrische Text Propositionen enthalten, die in der Lebenswelt des Autors referentialisierbar sind.“ Sein Konzept der Performativitätsfiktion schließt allerdings kategorisch aus, dass ein lyrischer Text nichtfiktional behauptend sein könnte.

¹⁵ Vgl. den Beitrag von Dieter Lamping in diesem Band.

¹⁶ Vgl. den Beitrag von Sonja Klimek in diesem Band.

¹⁷ Vgl. Ertel (2011).

¹⁸ Vgl. Metz (2018).

¹⁹ Vgl. Reents (2019). Vgl. auch den Beitrag von ders. in diesem Band.

²⁰ Vgl. u.a. Danneberg / Spoerhase (2011).

²¹ Vgl. Spoerhase / Werle / Wild (2009).

und Deleuze in Stellung gebrachten Konzept von ‚Ähnlichkeit‘ und ‚Vagheit‘ sichtbar.²² Gemäß Darstellungen philosophischer Handbücher ist ‚Erkenntnis‘ in einem engeren Sinne weitgehend synonym mit einem indes alles anderen als vagen, nämlich begründeten Wissen, das Wahrheit (und nicht einfach nur poetische Wahrheit) im Sinne einer wahren, gerechtfertigten Meinung voraussetzt, darin inbegriffen die Ansprüche auf ‚Gewissheit‘. Mit einem engeren Erkenntnisbegriff hat sich etwa Tilmann Köppe in „Literatur und Erkenntnis“ auseinandergesetzt, indem er die Möglichkeit von Erkenntnis in fiktionalen Narrativen untersucht hat.²³ Gleichzeitig hat sich unter anderem Gottfried Gabriel dafür stark gemacht, neben der propositionalen Erkenntnis, also dem ‚Wissen, dass...‘, auch ergänzende Erkenntnisformen zu etablieren. Er spricht vor diesem Hintergrund explizit von einem ‚Erkenntniswert‘ von Literatur. Auch wenn bei einer literarischen Lektüre üblicherweise keine ‚knowledge by acquaintance‘ im engeren Sinne im Spiel ist (etwa das Wissen, um eine Person oder ein Ding zu identifizieren, das in direkter Auseinandersetzung erworben wird),²⁴ könne gerade deswegen Literatur abstrakte Begriffe anschaulich einer nichtpropositionalen Erkenntnis zuführen.²⁵ In diesem Zusammenhang wird in den folgenden Aufsätzen auch bisweilen das Wissen ‚wie-es-sich-anfühlt‘ bzw. ‚wie-es-ist‘ angesprochen. Genauer lässt sich auch von einer ‚exemplarischen Vergegenwärtigung im Nachvollzug‘ sprechen.²⁶ Die dazugehörige Grundidee ist um einiges älter und verweist nicht zuletzt in eine Art Urszene der Ästhetik bei Alexander Gottlieb Baumgarten. Indem Baumgarten Dichtung als „*oratio sensitiva perfecta*“²⁷ definierte, d.h. als vollkommene sinnliche Rede, konnte die dichterische Form der ‚klar-verworrenen‘ Erkenntnis gegenüber der (rationalen) ‚klaren‘ und ‚deutlichen‘ Erkenntnis nicht nur rehabilitiert werden. Auf diese Weise konnte zugleich dargelegt werden, dass die im Vergleich zur wissenschaftlichen Erkenntnis geringere Klarheit und Deutlichkeit der dichterischen mit dem Gewinn eines höheren Grads der Anschaulichkeit verbunden sein könnte. Und in diesem Sinne beschäftigt sich die Auseinandersetzung mit lyrischer Erkenntnis mit den Grundfragen der Ästhetik. Wenn es also so ist, wie Rühmkorf sagte, dass nicht nur derjenige „verrückt“ sei, der Gedichte verfasst, sondern auch derjenige, der „sie für wahr nimmt“, so nehmen wir dies als Warnung vor einer Gleichsetzung von Lyrik und Erkenntnis gerne an. Zugleich aber nehmen wir die sich daraus ergebende wissenschaftliche Herausforderung an, die sich nicht immer gleichermaßen trennscharf darstellende Möglichkeit der Bedingung solch künstlerischer Wahrheit oder lyrischer Erkenntnis genau-

²² Vgl. Kimmich (2017: 19).

²³ Vgl. Köppe (2007).

²⁴ Vgl. Gabriel (2015: 143).

²⁵ Vgl. Gabriel (2015: 125-146).

²⁶ Vgl. den Beitrag von Christiane Schildknecht in diesem Band.

²⁷ Vgl. Baumgarten (1983: 10, § IX).

er in den Blick zu nehmen – und dabei auch bislang Geltung beanspruchende Ansichten ein wenig zu ‚ver-rücken‘.

Im Rahmen des Forschungsschwerpunktes „Transition der Gattung“ der DFG-Kolleg-Forschungsgruppe „Russischsprachige Lyrik in Transition: Poetische Formen des Umgangs mit Grenzen der Gattung, Sprache, Kultur und Gesellschaft zwischen Europa, Asien und Amerika“ wurden diese Fragen anlässlich eines Workshops zum Thema „Lyrik und Erkenntnis“ aufgeworfen. Der vorliegende Band nimmt dies zum Anlass, Praktiken und Formen zu untersuchen, die sich in der Lyrik, insbesondere in der Gegenwartslyrik, möglicher Erkenntnisfunktionen bedienen. Dabei ergeben sich, wie oben ausgeführt, grundsätzliche Fragen zum Verhältnis von Lyrik und Erkenntnis: Inwiefern und mit welchen Formen kann Lyrik auch ein Mittel der Generierung und/oder Vermittlung von Erkenntnis, Erfahrung oder gar Wissen und Wahrheit sein und welche Verfahren, Inhalte oder ‚Informationen‘²⁸ werden dabei bevorzugt?

Die Beiträge sind im Folgenden grob in drei Bereiche unterteilt. In einem ersten Schritt geht es um eine allgemeine Verortung des Erkenntnisbegriffs und wir haben hierzu literaturwissenschaftliche²⁹ und philosophische³⁰ Grundlagenbeiträge sowie mögliche Analysekonzepte³¹ zusammengestellt. Die Beiträge im zweiten Block setzen sich näher mit den Zusammenhängen auseinander, in denen Erkenntnis in der Lyrik angetroffen werden kann, also ihren Erkenntnisarten und -orten. In diesen Aufsätzen wird ein näherer Blick auf Erkenntnisdomänen der Lyrik geworfen und Erkenntnis in unterschiedlichen Zusammenhängen wie Geschichtswissen,³² ‚auratische Naturerkenntnis‘,³³ mystische Erfahrung,³⁴ Schule³⁵ und Wertungshandlungen³⁶ erfasst. Im letzten Teil dienen schließlich Gattungsperspektiven Sondierungen der Erkenntnismöglichkeiten in der Lyrik. Es werden lyrische Erkenntnisformen aus einer historisch-gattungstypologischen Perspektive betrachtet,³⁷ die Spezifika der Erkenntnisinduzierung in Alters- und Krankenhauslyrik³⁸ beispielhaft dargestellt, aber auch die gattungstheoretische Reflexion Friedrich Hölderlins³⁹ diskutiert. Da jeder der Beiträge mit einem

²⁸ Zum Vorschlag, ‚Faktur‘ und ‚Information‘ zu unterscheiden vgl. Zymner (2019: 35f.).

²⁹ Vgl. die Beiträge von Dieter Lamping und Rüdiger Zymner in diesem Band.

³⁰ Vgl. die Beiträge von Christiane Schildknecht und Tilman Borsche in diesem Band.

³¹ Vgl. die Beiträge von Peter Hühn und Rainer Grübel in diesem Band.

³² Vgl. die Beiträge von Peter Geist und Friederike Reents in diesem Band.

³³ Vgl. den Beitrag von Henrieke Stahl in diesem Band.

³⁴ Vgl. den Beitrag von Angelika Schmitt in diesem Band.

³⁵ Vgl. den Beitrag von Matthias Fechner in diesem Band.

³⁶ Vgl. den Beitrag von Ralph Müller in diesem Band.

³⁷ Vgl. die Beiträge von Dieter Burdorf und Benjamin Gittel in diesem Band.

³⁸ Vgl. die Beiträge von Claudia Hillebrandt und Sonja Klimek in diesem Band.

³⁹ Vgl. den Beitrag von Harald Schwaetzer in diesem Band.

Abstract versehen ist, verzichten wir an dieser Stelle auf eine konkretere Zusammenfassung und wünschen der Leserschaft idealerweise erkenntnisreiche und anregende Einblicke in das Forschungsfeld von Lyrik und Erkenntnis im Spannungsfeld von Literaturwissenschaft und Philosophie.

Literatur

- Baumgarten, A. G. (1983): *Meditationes philosophicae de nonnullis ad poema pertinentibus* (1735). Philosophische Betrachtungen über einige Bedingungen des Gedichtes. Übersetzt und mit Einleitung herausgegeben von Heinz Paetzold. Hamburg.
- Danneberg, L. / Spoerhase, C. (2011): Wissen in Literatur als Herausforderung einer Pragmatik von Wissenszuschreibungen: Sechs Problemfelder, sechs Fragen und zwölf Thesen. In: Tilmann Köppe (Hg.): *Literatur und Wissen. Theoretisch-methodische Zugänge*. Berlin. 29-76.
- Enzensberger, H. M. (1999): *Verteidigung der Wölfe*. Frankfurt.
- Ertel, A. A. (2011): *Körper, Gehirne, Gene. Lyrik und Naturwissenschaft bei Ulrike Draesner und Durs Grünbein*. Berlin.
- Gabriel, G. (1997): *Logik und Rhetorik der Erkenntnis. Zum Verhältnis von wissenschaftlicher und ästhetischer Weltauffassung*. Paderborn.
- Gabriel, G. (2015): *Erkenntnis*. Berlin.
- Hempfer, K. W. (2014): *Lyrik. Skizze einer systematischen Theorie*. Stuttgart.
- Hempfer, K. W. (2019): Lyrik und Fiktion(alität). In: *Recherches Germaniques* 14 (2019). 59-77.
- Hillebrandt, C. / Klimek, S. / Müller, R. / Zymner, R. (2019; Hg.): *Grundfragen der Lyrikologie 1. Lyrisches Ich, Textsubjekt, Sprecher?* Berlin.
- Jean Paul (1990): *Vorschule der Ästhetik*. Nach der Ausgabe von Norbert Miller textkrit. durchges. und eingel. v. Wolfhart Henckmann. Hamburg.
- Kimmich, D. (2017): *Ins Ungefähre. Ähnlichkeit und Moderne*. Konstanz.
- Köppe, T. (2007): Vom Wissen in Literatur. In: *Zeitschrift für Germanistik. Neue Folge* 17 (2). 398-410.
- Lampart, F. (in Vorbereitung): Funktionen von ‚Funktionslosigkeit‘ in Lyrikdebatten der 1950er Jahre. In: Hillebrandt, C. / Klimek, S. / Müller, R. / Zymner, R. (Hg.): *Lyrikologie 2*. Berlin.
- Lamping, Ch. / Schwarz, A. (2011): Philosophische Lyrik. In: Lamping, D. (Hg.): *Handbuch Lyrik. Theorie, Analyse, Geschichte*. Stuttgart. 140-146.
- Lamping, D. (1989): *Das lyrische Gedicht. Definitionen zu Theorie und Geschichte der Gattung*. Göttingen.
- MacLeish, A. (1952): *Collected poems. 1917-1952*. Boston.
- Metz, Ch. (2018): *Poetisch denken. Die Lyrik der Gegenwart*. Frankfurt.
- Reents, F. (2019): Überlegungen zum Epochenwandel. Transmoderne Gedichte von Ann Cotten, Sabine Scho und Thomas Kling. In: Lützeler, M. P. (Hg.): *Gegenwartsliteratur. A German Studies Yearbook. Vol. XIII. Gegenwartsliteratur*. 143-167.
- Rühmkorf, P. (2016): *Sämtliche Gedichte. 1956-2008*. Hamburg.
- Spoerhase, C. / Werle, D. / Wild, M. (Hg.) (2009): *Unsicheres Wissen. Skeptizismus und Wahrscheinlichkeit 1550-1850*. Berlin.

- Staiger, E. (1946): *Grundbegriffe der Poetik*. Zürich.
- Todorow, A. (1980): *Gedankenlyrik. Die Entstehung eines Gattungsbegriffs im 19. Jahrhundert*. Stuttgart.
- Wolf, W. (2005): *The Lyric. Problems of Definition and a Proposal for Reconceptualisation*. In: Müller-Zettelmann, E. / Rubik, M. (eds.): *Theory into Poetry. New Approaches to the Lyric*. Amsterdam / New York. 21-56.
- Zipfel, F. (2011): *Lyrik und Fiktion*. In: Lamping, D. (Hg.): *Handbuch Lyrik. Theorie, Analyse, Geschichte*. Stuttgart. 162-166.
- Zymner, R. (2013): *Das ‚Wissen‘ der Lyrik*. In: Bies, M. / Gamper, M. / Kleeberg, I. (Hg.): *Gattungs-Wissen. Wissenpoetologie und literarische Form*. Wallstein. 109-120.
- Zymner, R. (2019): *Begriffe der Lyrikologie. Einige Vorschläge*. In: Hillebrandt, C. / Klimmek, S. / Müller, R. / Zymner, R. (Hg.): *Grundfragen der Lyrikologie 1. Lyrisches Ich, Textsubjekt, Sprecher?* Berlin. 25-50.